

Paulina Kolm

Scherenschnitte

Die Leiden der jungen Lesbe

Roman

Paulina Kolm, geboren 1998 in Oberösterreich, lebt und arbeitet in Wien. Sie ist als freie Autorin, Gestalterin, sowie als Lektorin und Übersetzerin tätig. Als Redakteurin für TV und Social Media berichtet sie über Happenings der österreichischen Kulturszene sowie über die Menschen hinter den Kulissen. Darüber hinaus verfasst sie Kritiken und kulturjournalistische Beiträge. *Scherenschnitte* ist ihr Debütroman.

Raum157

Ich widme dieses Buch mir selbst

Scherenschnitte
Die Leiden der jungen Lesbe
© 2026 Paulina Kolm

Copyright © 2026 Raum157
Verein für interdisziplinäre Kunst und Kommunikation, Wien
ZVR: 162 6000 559
www.raum157.org

Alle Rechte vorbehalten.

Entwickelt in Zusammenarbeit mit
Sebastian Lang & Felix Siegl

Lektorat: Sára Köhnlein
Gestaltung: Giulia Staudacher & Theresa Handig

Druck und Bindung: Expresta s.r.o., Bratislava
Printed in Slovakia

Gefördert von der Stadt Wien Kultur

Originalausgabe
ISBN 978-3-200-11371-8

Kapitel 1

Datum: Donnerstag, 28. September 2023, 15:51 Uhr
Von: pia@inderarbeit.org
Betreff: Update aus meinem Liebesleben

Hallo an alle,

ich weiß, wir sind alle mit sogenannter Arbeit beschäftigt, ich möchte euch aber folgendes kurzes Update aus meinem Liebesleben dennoch nicht enthalten, daher auf diesem Wege:

Bambi und ich haben gestern telefoniert und sie hat mich informiert, dass dieses Wochenende ein ganz besonderer Supermond am Himmel steht. Ich habe auch schon auf Instagram mehrere News-Meldungen von Personen aus meinem echten Leben zugeschickt bekommen, unter anderem von meinem früheren Chef. „Achtung: Sex-Supermond.“ Falls ihr vergessen habt, warum das relevant ist:

1. Wie ihr euch vielleicht erinnert, und wie es der Zufall so will, stand auch an dem verheißungsvollen Abend Ende August, an dem mein zweiter Dating-Anlauf mit Bambi gelauncht wurde, ein blauer Vollmond über Wien. Die Kraft dieses Mondes war so stark, dass Bambi endlich nachgab und ich ihr ein Tattoo aus Rache für ihre widrigen Spielchen stechen konnte.

2. Für uns Homosexuals ist die Astrologie besonders bedeutend, da wir ja bekanntlich unsere Leben nach den Bewegungen der Himmelskörper ausrichten. Ich persönlich kenne mich gar nicht so gut aus, muss ich gestehen, dafür entspricht Bambi aber dem Klischee der Astro-Lesbe voll und ganz.

Schon bei unserem ersten Date hat sie unsere Sternzeichen analysiert. Ich bin Krebs, sie Steinbock. „Sehr spannend“, hat sie gemeint. Sie hat mich dabei mit so einem wissenden Blick gemustert, dass ich mich gefühlt habe, als würde sie in mir herumwühlen. „Anhand dessen musst du mich extrem anziehend finden.“

Laut ihrer Expertise finden Aszendente Krebse nämlich Steinböcke am hottesten. Ich habe keine Ahnung, was ein Aszendent ist. Ich stelle mir vor, wie ein Krebs und ein Steinbock Sex haben. Sie rammt ihre Hörner gegen meine Scheren. Ich erwähne nicht, dass ich eigentlich Löwe bin, mich aber als Krebs identifiziere. Jedenfalls, das mit der Anziehung stimmt, aber ich glaube, das muss man nicht auf Sternzeichen basieren. Ich mache da ohnehin kein Geheimnis draus. Ich bin eine offensive Flirterin.

Nachdem sie nun die Information über den Sexmond enthüllte, meinte Bambi neckisch „Schauen wir mal, was dieses Mal passiert...“

Ich antwortete darauf: „Okay, Bestie...“

Man konnte das Augenrollen in meiner Stimme hören. Sie erwiderte empört: „Kannst du aufhören, mich Bestie zu nennen? Das nervt ein wenig.“

Meine Gefühle waren ehrlich verletzt.

„Wie soll ich dich denn sonst nennen? Du bist nun mal meine Bestie, Bestie.“

„Naja, Maus, zum Beispiel.“

Ich rolle so stark mit den Augen, dass ich damit bestimmt ähnlich wie ein Erdbeben eine Druckwelle durch die gesamte Stadt schicke.

Angesichts des verheißungsvollen Sexmondes habe ich jedenfalls einiges vor. Am Samstag bin ich auf nicht nur eine, sondern gleich zwei Veranstaltungen eingeladen. Erstere davon ist eine Dinnerparty bei meinem Freund Bestian und danach eine Housewarming Party bei einem befreundeten Hetero-Paar. Natürlich kann ich hier nicht ohne eine attraktive Person an

meinem Arm aufkreuzen. Das wäre total peinlich und würde sich nicht mit meinem Ruf als Maximal-Rizzerin der queeren Szene decken. Aus diesem Grund habe ich Bambi eingeladen, mich zu begleiten. Sie meint, sie kommt gerne.

„Aber eigentlich gibt mir dieses Branding als Dinnerparty maximale Pärchen-Vibes.“

Ich bin empört. „Das ist dir too much, aber ich soll dich Maus nennen?“

Something is not adding up.

Ich bin ganz nervös. Zwei Partys, doppeltes Potenzial für Drama. Werden wir uns davor schon treffen oder die Spannung, die sich seit unserem letzten Aufeinandertreffen vor über einer Woche aufgestaut hat, weiter steigen lassen, bis es zu einer großen Explosion kommt? Wird sie mir ihre Liebe gestehen und mich auf Knien anbetteln, ihr eine weitere Chance zu geben – schon wieder? Was werde ich erwidern? Im Moment sind wir ja völlig undefinierbar. Sie würde uns wahrscheinlich als Freundinnen bezeichnen. Freundinnen, die scheren.

Jedenfalls verspricht dieses Wochenende mal wieder eines der denkwürdigeren Sorte zu werden. Ich werde vorerst abwarten und das alles ganz cool und nonchalant angehen.

Ganz herzliche Grüße
Eure coole und nonchalante Pia

Gesendet aus der Arbeit

Kapitel 2

Datum: Sonntag, 1. Oktober 2023, 20:11 Uhr
Von: pia@schering-is-caring.blog
Betreff: Mein Wochenende unterm Sexmond

Meine Lieben,

danke, dass ihr euch die zweite Ausgabe von „Schering is Caring“ (Arbeitstitel) reinzieht. Dieses Mal auf Vorschlag meines geschätzten Kollegen Martin hin nicht mehr von meiner Arbeitsadresse! Shout-Out to Martin, der immer meine best interests at heart hat. Ich weiß, ihr wartet alle schon gespannt und mit angehaltenem Atem auf ein Update. Bitte atmet wieder regelmäßig aus und ein.

Samstag war ein aufregender Tag: Der Sexmond hat uns alle fest im Griff, Spannung liegt in der Luft. Bambi fühlt sich wohl magnetisch in meine Wohnung gezogen und klingelt schon am frühen Nachmittag, lange vor der Dinnerparty, an meiner Tür. Wir sehen uns zum ersten Mal seit zwei Wochen wieder. Was dann passiert, kann man nur mit Naturdokumentationen über wilde Wölfe vergleichen. Awoooo!

Einige Stunden später reise ich jedenfalls alleinstehend, mit zwei Flaschen Billigwein und einem Blumenstrauß, nach Meidling zu Bestian. Die Runde der geladenen Gäste besteht, abgesehen von mir, vollständig aus artsy Angewandte-Leuten. Nachdem wir zwei Stunden lang über Arbeit, Politik und Theater diskutiert haben, wird es endlich interessant.

Der Billigwein hittet uns und das Sujet shiftet zu meinem Lieblingsthema: mir und meinem Liebesleben. Der Auslöser für den Themenwechsel ist tatsächlich nicht meiner, sondern Bestians Impetus, meine letzte E-Mail laut vorzulesen, um alle auf den neuesten Stand zu bringen. Er macht die Musik aus und richtet eine Stehlampe in sein Gesicht, um schaurige Stimmung

zu kreieren. Im Anschluss gebe ich ein brandneues Update und erzähle von meinem ereignisreichen Nachmittag. Gelächter geht durch die Runde. Verständnisvolles Nicken, enttäushtes Kopfschütteln, Entsetzen, mehr Gelächter. Schließlich werden meine sexualanthropologischen Erkenntnisse mit Applaus gefeiert und ich verneige mich demütig.

Der Plan für den restlichen Abend ist, dass mich Bambi vom Bahnhof Meidling abholt und wir dann zusammen zur nächsten Party reisen. So gerne ich sie draußen im Schein des Sex-Supermondes angetroffen hätte, schlage ich stattdessen vor, sie soll noch zu Bestian in die Wohnung raufkommen. Ich denke, Bambi ist bewusst, dass sie sich hier in eine Schlangengrube voll von Menschen begeben würde, die bisher alle Twists and Turns unserer On-Off-Romanze hungrig verfolgt haben. Alle warten gespannt auf ihre Antwort. Sie ist schon fast in Meidling.

Der Bahnhof Meidling ist ein besonderer Ort für uns. Ich habe ja schon so Mond-Zeugs erwähnt, ihr glaubt vielleicht, das sind nur Jokes, aber der Mond und der Meidlinger Bahnhof haben maßgeblich zu dieser Sache mit Bambi und mir beigetragen. Lasst mich kurz ein bisschen ausholen.

Direkt nachdem Bambi mich Mitte August zum ersten Mal brutal abserviert hat, schlafen wir trotzdem weiter miteinander. Ich tue so, als wäre das okay für mich. Sie kommt jeden zweiten Abend zu mir, mein Weißweinvorrat schwindet dahin. Manchmal bleibt sie über Nacht, obwohl sie neben mir nicht gut schlafen kann. Vielleicht sendet ihr Körper ihr Signale, dass wir nicht richtig füreinander sind. Aber wahrscheinlich liegt es an meinem staubigen Zimmer und der Sonne, die in der Früh durch die jalousienlosen Fenster reinknallt. Und eben dem Mond.

Während der blaue Vollmond nämlich näherrückt, nähert sich auch eine bedrohliche Präsenz aus einem feindlichen Gebiet.

Es ist alles eigentlich wie immer. Wir trinken Wein, tratschen und schäkern. Mein neues Tattoo, das sie mir am fünften Date gestochen hat, ist mittlerweile abgeheilt. Mein kleines, trauriges Herz leider nicht. Zumindest kann ich mich nun rächen und steche Bambi auch ein Tattoo. Vielleicht kennt ihr ja den Song „August“ von Taylor Swift. Darin geht es um ein sommerliches G'schichtl, das plötzlich endet und es ist voll sad und romantic. Ich steche ihr also „August“ auf den Fuß. Es sieht schlimm aus, aber man kann es lesen. Ich bin zufrieden. Ich will mich in sie verbeißen wie ein Parasit, oder zumindest wie eine Blutvergiftung.

An diesem Abend macht Bambi mir ein Geständnis.

„Du, der Baron hat mir wieder geschrieben.“ Das ist ihr Gspusi von vor meiner Zeit, dem ich nun leider einen Namen geben muss. Ich hasse es, wenn Leute real werden.

„Er will es nochmal probieren und ich soll es mir überlegen.“

Schock.

„Okay. Und was machst du jetzt?“

„Naja, überlegen, I guess. Und in der Zwischenzeit nicht mehr mit dir schlafen, vielleicht?“

Sie lacht. Panik überkommt mich. Ich befinde mich doch wohl nicht gerade unironisch in einer Situation, die man nur aus schlechten Filmen kennt. Er oder ich? For real?

Einen Faktor hatten Bambi und der Baron aber nicht miteinbezogen. Nach dem Geständnis stehe ich auf, um mir nichts anmerken zu lassen, und zünde mir entspannt eine Zigarette an. „Mach, was sich richtig anfühlt, Bambi.“ Ich lehne mich an meinen Fensterrahmen und bin bemüht, dabei besonders lasziv auszusehen. Ich sippe an meinem Weißwein und schaue in den Himmel. Der Mond strahlt mich ermutigend an.

„Bambi, da ist sie. Die Mondin!“ Sie springt auf und eilt zu mir ans Fenster.

Wir schweigen und schauen eine Weile hinauf. Es läuft „Oh Baby“ von LCD Soundsystem, und ich schwöre, die Musik wird lauter und lauter, als Bambi mir in die Augen schaut und die Kraft des Mondscheins schließlich zum Zusammenschluss unserer Lippen führt. Mein Herz pocht, der Bass pocht ebenfalls, dabei habe ich nur so eine kleine JBL-Box. Der Moment dauert eine Ewigkeit, meine Zigarette raucht sich selbst, aber keine von uns hört auf. Irgendwann lösen wir uns voneinander.

„Jetzt bin ich ganz hin- und hergerissen“, keucht sie. Noch bevor ich mein Glas ausgetrunken habe, hat sie schon eilig ihre Sachen gepackt und ergreift die Flucht. Ich juble innerlich. Ich habe sie im Netz und sie zappelt.

Diese Nacht verursacht also einen Vibe Shift. Bambi zieht sich in den kommenden Tagen verschreckt zurück. Ich fürchte mich nicht vor ihrer Angst. Ich vertraue auf die Chemie zwischen uns.

Um ihrem Auf-Abstand-Gehen standzuhalten und mich mit der Natur zu reconnecten, beschließe ich, übers Wochenende in die Heimat zu fahren.

„Wann geht denn genau dein Zug?“, will Bambi wissen.

„Um 18:37. Warum?“

„Ich würde dich gern noch sehen.“

Das ging ja schnell. Ganz auf romantische Komödie rast sie just in time zum Meidlinger Bahnhof, um mir vor meiner Abreise aufs Land ihre Liebe zu gestehen. Oder so ähnlich. Sie wird jedenfalls den Baron ditchen, sagt sie, lässig auf der Lehne der Holzbank sitzend. Ihre arrogante Art nervt manchmal so. Sie glaubt halt wirklich, sie kann jede*n haben. Leider hat sie recht.

Ich zünde mir eine letzte Tschick an, bevor ich losmuss. „Und dann?“

„Was, und dann?“

„Na, das mit uns.“

Sie überlegt kurz. „Ich würde dich gerne exklusiv daten.“

Ich muss lachen und schüttle den Kopf vor Verwirrung, Befriedigung, Aufregung. Ein moderner Heiratsantrag. „Na gut, Bambi. Ich bin down. Let's go.“

Unsere Beziehung erlebt also ihren ersten Relaunch. Sie meint, ich habe recht damit, dass sie Angst vor Bindung hat und andere zu schnell von sich wegstößt. Mit meiner charmanten, coolen, gestörten Art, mich furchtlos in die Liebe hineinzustürzen, habe ich sie wohl inspiriert. Sie lässt Hausschuhe und Kontaktlinsenlösung bei mir, ich mache ihr eine Playlist mit 80er-Lovesongs. In Zeiten von Facebook würde ich nun offiziell meinen Beziehungsstatus ändern, for all the world to see, und alle würden kommentieren, was für ein gorgeous Paar wir nicht sind. Nicht, dass das lange gehalten hätte.

Aber zurück zu Bestians Dinnerparty. Zum Glück scheint es Bambi egal zu sein, dass alle Anwesenden ein bisschen skeptisch ihr gegenüber sind. Ich glaube, sie begrüßt die Aufmerksamkeit. Außerdem weiß sie mittlerweile, dass mich zu daten einhergeht mit einer Einverständniserklärung, dass keine persönlichen Informationen zu privat für mündliche (und mediale) Verbreitung sind. Die ganze Runde ist entsetzt, als sie schließlich wirklich im Raum steht und sich grinsend den Geschworenen stellt: „Na, seid ihr schon am neuesten Stand?“

Der Rest des Abends verläuft entspannt. Sie ist wieder mal im totalen Girlfriend-Modus und ich auch. Gegen

Mitternacht steppen wir in die Wohnung meiner heterosexuellen Freund*innen. Es läuft Musik von Taylor Swift, der Altersdurchschnitt liegt bei 21 Jahren, Bambi ist entsetzt und ich betrunken.

In den nächsten zwei Stunden passieren wundervolle Dinge. Ich schnappe mir eine Flasche Black Taiga und teile sie mit vier beautiful Lesbians, die ich sofort aus der Crowd heraus aufgespürt und angelabert habe. Wir verbünden uns schnell gegen die anwesenden Heteros. Ich bin überglücklich. Ich habe immerhin kaum lesbische Freundinnen (Bewerbungen immer erwünscht) und bin eigentlich in allen Bereichen meines Lebens die Token-Lesbe. Wir rauchen einen Ofen, tanzen in unserem kleinen lesbischen Kreis. Ich mache eine WhatsApp-Gruppe und nenne sie „Lesbenrat“. Wahrscheinlich flirte ich auch ein bisschen mit der hübschen Masc mit dunklen Locken. Zumindest bis zu dem Moment, als Bambi wieder in mein Blickfeld tritt und ich mich erinnere, dass sie ja mein Date zu dieser Party ist.

Nach einer Weile steht Bambi nur noch wie so ein Opfer allein in der Küche und ich schlage vor, heimzufahren. Vielleicht ist sie gelangweilt, vielleicht aber auch eifersüchtig. Manchmal hat sie so ein bösesartiges, aber auch amüsiertes Funkeln in den Augen, wenn sie merkt, dass mir eine andere gefällt. Am Weg zu mir haben wir auf einer Bank im Stadthallenpark eiligen, eifersüchtigen, betrunkenen Sex.

Im Katerzustand des Morgen(graue)n sind die Schutzmauern bei uns beiden spröde. Es lässt sich nicht vermeiden, ein bisschen über unsere Gefühle zu sprechen. Ihr erinnert euch hoffentlich an meine letzte E-Mail an euch und an Bambis Kommentar zum Sex-Supermond, der in mir Verwirrung und Hoffnung auf eine romantische Wiedervereinigung ausgelöst hat. *Schauen wir mal, was dieses Mal passiert.* Ich muss sie simply darauf ansprechen.

„Ach so. Ja, check ich, dass das für dich anders rüberkommt. Als ich das gesagt hab, hab ich da nicht so drüber nachgedacht.“

Mascs sind literally wie Männer.

„Ja voll, ich auch nicht...“, erwidere ich.

Sie gesteht mir also nicht ihre Liebe, falls ihr das zu Recht erwartet habt. Check ich nicht. Sie soll mal froh sein, dass ich ihr mittlerweile vergeben habe. Und dass ich ihr Sozialleben so booste. Und dass ich nicht einfach dieses andere Girl angeschmust habe. Manche Leute sind so undankbar.

Lesbische Grüße
Eure Pia

Gesendet aus meinem Bett

Gefördert von der



ÜBER RAUM157

Raum157 – Verein für interdisziplinäre Kunst und Kommunikation ist Treffpunkt für Künstler*innen und Kommunikator*innen sämtlicher Fachrichtungen. Einerseits zielt er darauf ab, die Entwicklung von interdisziplinären Ideen voranzutreiben und zu fördern – andererseits widmet sich Raum157 der Projektentwicklung kommunikativer und künstlerischer Tätigkeiten.

www.raum157.org